

Rezension | Review
Amir-Moazami, Shirin, (Hrsg.). (2018).
Der inspizierte Muslim. Zur Politisierung der Islamforschung in Europa.
Bielefeld: transcript.
Omar T. Nasr

Kurzbeschreibung: Omar Nasr ist Historiker und absolviert momentan einen Master-Studiengang in Geschichte an der SOAS University of London, in dem er sich auf die Geschichte von Muslim*innen in Europa und speziell in Österreich spezialisiert. Außerdem ist er im Haus der Geschichte Österreich sowie an der Universität Wien tätig.

Omar Nasr is a historian and is currently completing a Masters in History at *SOAS University of London*, specializing in the history of Muslims in Europe and specifically in Austria. He is also active in the *House of Austrian History* and at the *University of Vienna*.

Kontakt: Mail: omar.tarek.nasr@outlook.com

Rezension

Amir-Moazami, Shirin, (Hrsg.). (2018). *Der inspizierte Muslim. Zur Politisierung der Islamforschung in Europa*. Bielefeld: transcript.

Muslim*innen und der Islam rücken immer mehr in das Zentrum politischer Debatten und medialer Diskurse, aber auch die Islamforschung selbst ringt um ihre Autonomie gegenüber politischen Einflüssen. Der im Jahr 2018 von der deutschen Politikwissenschaftlerin und Soziologin Shirin Amir-Moazami¹ herausgegebene Sammelband *Der inspizierte Muslim: Zur Politisierung der Islamforschung in Europa* möchte in diesem Diskurs eine andere Blickrichtung anregen, weg von Muslim*innen und dem Islam und hin zu den epistemologischen und normativen Voraussetzungen, unter welchen Wissensproduktion betrieben wird. Dabei liegt dem Band die Prämisse zugrunde, dass es kein machtfreies

¹ Prof. Dr. Shirin Amir-Moazami forscht und lehrt an der *Freien Universität Berlin* zu Islam und Muslim*innen in Europa. Für weitere Informationen zu ihrer Person, siehe online unter <https://www.geschkult.fu-berlin.de/en/e/islamwiss/staff/Professors/Amir-Moazami/index.html> [abgerufen am 06.04.2021].

Wissen gibt. Diese Verbindung und Wechselwirkung zwischen Macht und Wissen im Kontext von Muslim*innen in Europa möchte dieser Band näher beleuchten. Hierbei wirft Amir-Moazami die Frage auf, inwieweit „unterschiedlichste Formen des Wissens selbst Bestandteil von Wahrheitsregimen sind, in denen empirische Fakten, belastbare Daten und gesicherte Wahrheiten nicht allein politische Interventionen anleiten und befördern, sondern selbst politische Interventionen darstellen“ (S. 11). Dabei sind die durch Machtformen geschaffenen Verhältnisse und Bedingungen, die bestimmte diskursive Praktiken ermöglichen, von größerer Bedeutung als die reine Aussageebene von Diskursen (S. 15). In insgesamt zwölf Beiträgen werden verschiedene Aspekte ebendieses Verhältnisses zwischen Macht und Wissensproduktion aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Der Sammelband erscheint vor dem Hintergrund jüngster politischer Interventionen, wie beispielsweise der Begründung einer staatlich geförderten *Dokumentationsstelle Politischer Islam*² in Österreich, noch aktueller und brisanter, als er zur Zeit seiner Publikation im Jahr 2018 war. In einer Zeit, in der die Politisierung der Islamforschung in Europa einen präzedenzlosen Höhepunkt erreicht hat, bietet dieser Band eine notwendige Intervention aus der Forschung heraus.

Müller, Tobias (2018). Sicherheitswissen und Extremismus, Definitionsdynamiken in der deutschen Islampolitik. In Amir-Moazami, Shirin (Hrsg.), Der inspizierte Muslim. Zur Politisierung der Islamforschung in Europa (S. 185–213). Bielefeld: transcript.

Der Politikwissenschaftler Tobias Müller³ geht in seinem 30-seitigen Beitrag der Frage nach, wie die deutsche Regierung zu *Sicherheitswissen* kommt, auf dessen Grundlage sie den Islam und Muslim*innen in Deutschland in *extremistisch* und *nicht-extremistisch* unterteilt. Davon ausgehend fragt er, wie es sich auf Muslim*innen auswirkt, wenn sie von der Regierung auf der Grundlage dieser Kategorien behandelt werden, und wie diese darauf reagieren. Diese Fragen beantwortet der vorliegende Beitrag am Beispiel der *Deutschen Islam Konferenz* (DIK).

² Siehe den offiziellen Webaufttritt der *Dokumentationsstelle Politischer Islam in Österreich*, verfügbar unter <https://dokumentationsstelle.at/uber-den-fonds/> [abgerufen am 06.04.2021].

³ Dr. Tobias Müller ist Junior Research Fellow am *King's College der University of Cambridge*. Er publizierte unter anderem zu Themen wie der Beziehung zwischen Staat und Religion, Säkularisierung, Extremismus und Islam in Europa. Für weitere Informationen zu seiner Person, siehe online unter <https://www.humanmovement.cam.ac.uk/directory/tobias-muller> [abgerufen am 06.04.2021].

Methodisch beruhen die im Beitrag präsentierten Ergebnisse zunächst auf einer Primärdatenanalyse von empirischem Material, wie etwa von offiziellen Dokumenten, Stellungnahmen, Zeitungsinterviews und Reden, welche im Kontext der DIK entstanden sind. Diese Ergebnisse komplementiert der Autor in einem weiteren Schritt durch einschlägige Forschungsliteratur. Der Beitrag fußt, den Angaben des Autors zufolge, außerdem auch auf den Ergebnissen einer sechsmonatigen Feldforschung, in deren Zuge fünfzig semi-strukturierte qualitative Interviews im Raum München und Berlin durchgeführt wurden (S. 187).

Theoretisch basiert der Beitrag auf den empirischen und theoretischen Überlegungen von Shirin Amir-Moazami (2011a; 2011b; 2016), Levent Tezcan (2007; 2009), Frank Peter (2008; 2012) und Werner Schiffauer (2008; 2015) zum Begriff *Sicherheitswissen*. In ihren Arbeiten argumentieren sie, dass

die Produktion von Wissen, welche eine durch Kategorien bestimmte Realitätswahrnehmung ermöglicht, die den Anforderungen staatlichen Handelns genügt, maßgebliche Effekte auf Interventionsspielräume der Sicherheitsbehörden, die Selbstwahrnehmung von Muslim*innen sowie Kommunikations- und Handlungsmöglichkeiten verschiedener Subjektpositionen [hat].
(S. 187)

Dieser Begriff *Sicherheitswissen* scheint für Müller jedoch nicht alle Aspekte des Phänomens abzudecken. Er argumentiert, dass das Vorhandensein von *Sicherheitswissen* an sich noch keine der oben beschriebenen Auswirkungen hat. Daher erachtet er es als notwendig, den Begriff durch die konzeptionelle Verbindung mit dem Konzept der *Interpellation* zu erweitern (S. 187). Müller erklärt dazu: „Erst wenn zu der kognitiven Komponente des Wissens über die Verbindung von Muslim*innen, Extremismus und Radikalisierung die performative Komponente des ‚Ansprechens‘ tritt, entfaltet das Wissen seine subjektbildende Wirkung“ (S. 190).

Dieses sehr abstrakte Hintergrundwissen veranschaulicht Müller im weiteren Verlauf des Artikels anhand zahlreicher Beispiele, die im Zusammenhang mit der DIK stehen. Schon in der Zielbeschreibung der DIK identifiziert Müller problematische Wissensformationen. So ortet er, dass der muslimischen Bevölkerung ein grundsätzliches Integrationsdefizit attestiert wird, was die Bundesregierung zu einem maßgeblichen Grund für die Entstehung von Islamismus und Extremismus erklärt. Diese mangelnde Integration von Muslim*innen in Deutschland sollten nun der Staat und die an der DIK teilnehmenden islamischen Organisationen ausgleichen. Die Muslim*innen werden also als ansprechbare Gruppe

© Wiener Zeitschrift für Interdisziplinäre Islamforschung 2022 (1) 192

performativ hervorgebracht, die zusammenkommt, um in einem bestimmten Normgefüge, der DIK, zu handeln. Dabei ist die Leitunterscheidung dieses Normgefüges, wie Müller meint, die Einteilung in *extremistisch* und *nicht-extremistisch*. Mit Butler⁴ meint Müller, dass die Bedingungen und Möglichkeiten der Selbsterkenntnis für die DIK damit schon abgesteckt wurden.

Müller stellt weiters zurecht die Frage, was denn nun eigentlich die Begriffe *Islamismus* oder *Politischer Islam* bedeuten würden und wie nun zwischen *extremistischen* und *nicht-extremistischen* Muslim*innen unterschieden werden könne. Diese Fragen sind deshalb so zentral, weil sie das Normengefüge der DIK bestimmen. Müller stellt fest, dass es keine klare Unterscheidung diesbezüglich von Seiten der Regierung und der Sicherheitsbehörden gibt und dass das Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) vielmehr der konzeptionellen und politischen Klarheit über diese Begriffsdefinitionen entgegenwirkt (S.192).

Durch seine Überlegungen stößt Müller auf vier Dilemmata in der Interaktion zwischen dem Staat und den an der DIK teilnehmenden islamischen Verbänden. Das erste Dilemma ortet der Politikwissenschaftler darin, dass der Islam aus Sicht der deutschen Regierung sowohl als Problem als auch als Lösung angesehen wird. Das manifestiert sich darin, dass Beschreibungen auf an der DIK teilnehmende Organisationen, wie beispielsweise die DITIB, zutreffen, die der Staat als *islamistisch* und damit problematisch kategorisieren würde, wie eine fehlende Säkularisierung, die durch den Einfluss des türkischen Staates auf die DITIB genau diesen dilemmatischen Charakter der Situation offenbart (S. 204).

Das zweite Dilemma sieht Müller in der „Formierung von Verantwortungsgemeinschaften“ (S. 204). Dieses Dilemma drückt sich unter anderem durch die Erwartung aus, dass Muslim*innen sich von Gräueltaten, die weltweit von Muslim*innen begangen werden, zu distanzieren haben. Dieser Erwartung liegt das konzeptionelle Kollektivsingular *Muslim* zugrunde, unter dem eine Vielfalt an ethnischen Gruppierungen in Deutschland subsumiert wird. Somit wird Muslim*innen die Verantwortung übertragen, „ihre Einflussmöglichkeiten als Muslim*innen für das Wohl der Gesellschaft zu nutzen“ (S. 206).

Das dritte Dilemma ist jenes der Nähe zum Staat. Durch das Interesse an rechtlicher Anerkennung und den damit verbundenen strukturellen und finanziellen Privilegien einer

⁴ Vgl.: Butler, Judith (2005), *Giving an Account of Oneself*. New York: Fordham University Press. S. 22.

anerkannten Religionsgemeinschaft sind islamische Verbände bestrebt, eine solche Nähe zu erreichen. Die Kehrseite einer rechtlichen Besserstellung liegt jedoch in einer stärkeren staatlichen Kontrolle, insbesondere durch Sicherheitsbehörden, die scheinbar als Bedingung für die angestrebte Nähe gilt. Dies führt bei islamischen Organisationen zu einer erhöhten Skepsis und Distanz gegenüber ihren Dachverbänden, wodurch sich die vom Staat ersehnten Einflussmöglichkeiten wiederum schmälern (S. 207).

Das vierte Dilemma identifiziert Müller in der kulturalistischen Rhetorik, welche eine gelungene Integration an der Annahme bestimmter *Werte, Normen, Traditionen* sowie einer bestimmten *Kultur* und *Sprache* misst. Durch eine solche Rhetorik wird kulturelle Differenz reproduziert, so Müller, welche die DIK ursprünglich überwinden wollte (S. 207).

Zusammengefasst ermöglicht Müllers Beitrag eine kritische Analyse von staatlichem Dialog mit Muslim*innen und bietet hierfür die konzeptionellen und begriffstheoretischen Grundlagen, die, über das konkrete Beispiel der *Deutschen Islamkonferenz* hinaus, auch in anderen Rahmen des staatlichen Dialogs mit Muslim*innen nützlich sein können.

Innovativ scheint in seinem Beitrag die konzeptionelle Verbindung von *Sicherheitswissen* und *Interpellation*, da es diese ermöglicht, die Reaktion und Partizipation von Muslim*innen in staatlich eingeführten Formaten und die damit verbundenen Dilemmata zu reflektieren.

Insgesamt bietet Müllers Beitrag eine Fülle an theoretischen und konzeptionellen Überlegungen an, die jedoch nicht ihrer Abstraktion überlassen, sondern anhand zahlreicher Beispiele aus dem Kontext der DIK den Lesenden anschaulich vermittelt werden. Damit leistet er einen wichtigen Beitrag zum Gesamtziel dieses Bandes, die epistemologischen und normativen Voraussetzungen, unter welchen Wissensproduktion betrieben wird, näher zu beleuchten.

Literaturverzeichnis

Amir-Moazami, Schirin (2011a). Pitfalls of Consensus-oriented Dialogue, The German Islam Conference (Deutsche Islam Konferenz). *Approaching Religion*, 1/1. Åbo: Donner Institute for Research in Religious and Cultural History, S. 2–15.

Amir-Moazami, Schirin (2011b). Dialogue as a Governmental Technique, Managing Gendered Islam in Germany. *Feminist Review*, 98/1. Thousand Oaks: SAGE, S. 9–27.

Amir-Moazami, Schirin (2016). *Secular Power and the Predicaments of Knowledge Production on Muslims in Europe*. In TRAFO. Blog for Transregional Research vom 18.04.2016, aktualisiert am 15.08.2016. Verfügbar unter <https://trafo.hypotheses.org/3980> [abgerufen am 06.04.2021].

Butler, Judith (2005). *Giving an Account of Oneself*. New York: Fordham University Press.

Peter, Frank (2008). Political Rationalities. Counter-terrorism and the Policies on Islam in the UK and France. In Eckert, Julia M. (Hrsg.), *The Social Life of Anti-Terrorism-Laws* (S. 79–108). Bielefeld: transcript.

Peter, Frank (2012). Nation, Narration and Islam, Memory and Governmentality in Germany. *Current Sociology*, 60/3. Thousand Oaks: SAGE, S. 338–352.

Schiffauer, Werner (2008). Suspect Subjects. Muslim Migrants and the Security Agencies in Germany. In Eckert, Julia M. (Hrsg.), *The Social Life of Anti-Terrorism-Laws* (S. 55–78). Bielefeld: transcript Verlag.

Schiffauer, Werner (2015). Sicherheitswissen und Deradikalisierung. In Molthagen, Dietmar (Hrsg.), *Handlungsempfehlungen zur Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus und Islamfeindlichkeit* (S. 217–242). Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Tezcan, Levent (2007). Kultur, Gouvernementalität der Religion und der Integrationsdiskurs. In Wohlrab-Sahr, Monika & Tezcan, Levent (Hrsg.), *Konfliktfeld Islam in Europa* (S. 51–76). Baden-Baden: Nomos Verlag.

Tezcan, Levent (2009). Governmentality, Pastoral Care and Integration, In Al-Hamarneh, Ala & Thielmann, Jörn (Hrsg.), *Islam and Muslims in Germany* (S. 119–132). Leiden/Boston, MA: Brill.

Tezcan, Levent (2012). *Das muslimische Subjekt*, Verfangen im Dialog der Deutschen Islam Konferenz. Konstanz: Konstanz University Press.